

Ortschaften in weitem Umkreis beschädigt. Der völligen Vernichtung fielen damals 1035 Häuser anheim, während weitere 2053 schwere Schäden davontrugen.

Das Ludwigshafener Unternehmen wurde 1861 als offene Handelsgesellschaft gegründet und vier Jahre später in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. 1925 ging diese in der I. G. Farbenindustrie A.G. auf. Ueber das zukünftige Schicksal der BASF herrscht Ungewißheit. Kürzlich haben personelle und organisatorische Veränderungen in der französischen Administration des Werks zu der Annahme geführt, daß von Seiten Frankreichs die Inbesitznahme in der einen oder anderen Form beabsichtigt sei. Diese Vermutungen haben unter der Belegschaft Beunruhigung und Proteste ausgelöst. Gegenwärtig arbeiten im Werk hundert französische Spezialisten sowie einige Dutzend französischer Praktikanten, denen jeder Einblick gewährt werden muß.

Im Kriege hat das Ludwigshafener Werk einen 25—30%igen Verlust seines Leistungvermögens hinnehmen müssen, der zum Teil wieder behoben werden konnte. In der letzten Zeit lief die Erzeugung auf 80% des Vorkriegsniveaus. Die Beschäftigtenzahl betrug rund 22 000. Der Umsatz vor der Währungsreform wird auf etwa 25 Mill. RM im Monat beziffert, wovon ein Drittel in den Export, vor allem nach Frankreich ging.

Ludwigshafen arbeitet im Verbund mit Oppau. Große Anlagen für Kontakt-Schwefelsäure, synthetisches Ammoniak, Chloralkalielektrolyse und Calciumcarbid bilden die Grundlage zur Gewinnung von Stickstoff-, Phosphor- und Mischdüngern, Natrium-, Kalium- und Chlorverbindungen, Methanol, organischen Zwischenprodukten, Farbstoffen, Arzneimitteln, Kunststoffen und zahlreichen anderen Erzeugnissen. Nach den vorliegenden Berichten scheint besonders die Herstellung von Schwefelsäure und Farbstoffen zu einem Teil lahmgelangt worden zu sein. Auch die Alkalielektrolyse ist weitgehend in Mitleidenschaft gezogen worden. Diese Fabriksabteilungen standen z. T. auf der Demontageliste. Sie

sind besonders wichtig nicht nur für die Zusammenarbeit mit Oppau, sondern auch zur Belieferung anderer chemischer Fabriken in den westlichen Besatzungszonen.

Um die Fortführung des Betriebes zu gewährleisten, haben sich die früheren I. G.-Werke in Leverkusen und Höchst bereiterklärt, Zwischenprodukte nach Ludwigshafen zu liefern und, soweit wie möglich, auch Betriebseinrichtungen abzugeben.

Zu einem großzügigen Wiederaufbau des Werkes und einer sinnvollen und fruchtbaren Einschaltung in den gesamteuropäischen Aufbau würde allerdings auch die Wiederbelebung seines kostbarsten, jetzt latenten Potentials, der wissenschaftlichen Forschung gehören. Ihr an erster Stelle verdankt dies Werk wie so viele andere der arbeitsintensiven deutschen Industrie den hohen Rang seiner Leistung und die Weltgeltung seiner Erzeugnisse, von denen einige für die gesamte Menschheit so große Bedeutung gewonnen. Die Einschränkungen des Kontrollratgesetzes 23 sind zwar nur als Verhinderung von wissenschaftlicher Arbeit für militärische Zwecke gedacht, sie wirken sich jedoch durch die zahlreichen Überwachungsvorschriften für die gesamte Forschung als Hemmschuh, ja sogar als abschreckendes Moment aus.

Zur Linderung der materiellen Not der vom Unglück Betroffenen ist eine Spendenammlung in ganz Deutschland in die Wege geleitet worden, die, wie man hört, in allen Zonen lebhaften Widerhall gefunden hat. Nicht nur die Ministerpräsidenten der Westzonen haben den Betrag von einer halben Million DM gestiftet, sondern es sind auf dem hierzu eingerichteten Konto Nr. 21459 der Bayerischen Staatsbank in Ludwigshafen zahlreiche Spenden aus allen Kreisen eingegangen.

Wie wir übrigens noch erfahren, hat Direktor Dr. C. Wurster, der im Nürnberger IG-Prozeß freigesprochen wurde, am 1. September wieder die Leitung des deutschen Direktoriums des Werkes übernommen. Ha —Wi 50--

„Montecatini“¹⁾

Wie dem Geschäftsbericht der Montecatini-Gesellschaft zu entnehmen ist, erreichte die Produktion des Unternehmens Ende 1947 etwa das Zehnfache der Maiproduktion des Jahres 1945.

Wesentliche Steigerungen erzielte vor allem der Bergbau. Die Pyritproduktion wurde erheblich erhöht und auch die Bauxiterzeugung lag beträchtlich über der des Jahres 1946. Die Schwefelerzeugung konnte nur in geringem Umfang gesteigert werden, während die Braunkohlenförderung, die im Jahre 1947 einen Höhepunkt erreichte, etwas unter den Schwankungen in den Lieferungen ausländischer Kohle für den italienischen Markt litt. Auch die Produktion von Düngemitteln, und zwar sowohl Stickstoff- als auch Phosphatdüngern, konnte erheblich gesteigert werden. In der Erzeugung der wichtigsten Nichteisenmetalle (Blei, Zink, Aluminium) war die Entwicklung zufriedenstellend.

Die Pyritförderung belief sich 1947 auf 578 694 t gegenüber 367 984 t im Vorjahr, was einer Steigerung um 57% gleichkommt. Von diesen Mengen wurden 1947 rund 70 000 t exportiert. Für 1948 erwartet der Konzern eine Förderung von rund 700 000 t und eine Ausfuhr von rund 100 000 t. Die italienische Gesamtförderung betrug 1947 630 000 t und liegt damit noch weit unter der Produktion der Jahre 1938 bis 1940.

An Schwefel wurden 1947 59 000 t gegenüber 50 000 t im Vorjahr produziert. Die italienische Gesamterzeugung belief sich 1947 auf 147 000 t, das ist weniger als die Hälfte der Vorkriegsproduktion, die etwa 350 000 t betrug. Der italienischen steht die amerikanische Schwefelerzeugung von rund vier Mill. t im Jahre 1947 gegenüber. Vom italienischen Schwefel konnten 1947 nur etwa 100 000 t abgesetzt werden, weil die amerikanische Konkurrenz mit einem Preis von 22 \$ je t als billigerer Verkäufer auftrat.

Die Bauxitförderung belief sich 1947 auf 159 000 t gegenüber 145 000 t im Jahre 1946. An Lignit produzierte das dem Konzern gehörende Bergwerk von Ribolla im Jahre 1947 242 000 t gegenüber 196 000 t 1946.

Die Stickstoffproduktion des Konzerns überstieg 1947 die Vorkriegserzeugung um 77% und konnte damit allen Forderungen des Marktes nachkommen. Die Herstellung hat den Verbrauch bereits um einiges überschritten. 1947 wurden 130 000 t Ammoniumsulfat gegenüber 75 000 t im Vorjahr, sowie 70 000 t Kalksalpeter gegenüber 37 000 t im Jahre 1946 erzeugt. Insgesamt überstieg die Erzeugung an Stickstoffdüngemitteln 220 000 t gegenüber 130 000 t im Vorjahr. Die Einfuhr von Chilesalpeter wurde 1947 stark reduziert. Bei Phosphatdüngemitteln wurde die Erzeugung

von Superphosphaten auf 750 000 t gegenüber 480 000 t im Jahre 1946 gesteigert.

Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß die Verwendung von Düngemitteln in der italienischen Landwirtschaft in weitaus geringerem Maße erfolgt als in den technisch weiter fortgeschrittenen Ländern. Der durchschnittliche Verbrauch an Phosphatdünger beträgt in Deutschland etwa 29 kg für einen ha landwirtschaftlich genutzten Boden. In den Vereinigten Staaten werden dafür gegenwärtig etwa 15 kg verbraucht. In Großbritannien und in Frankreich sind es 14 bzw. 20 kg auf den ha. In Italien werden dagegen jährlich nicht mehr als rund 10 kg Phosphatdünger für den ha kultivierten Boden verbraucht. Wenn man die Zahlen des Stickstoffdüngerverbrauchs in den einzelnen Ländern vergleicht, ergibt sich die für den Montecatini-Konzern günstige Lage, daß der italienische Markt noch sehr aufnahmefähig ist. Auf den ha kultivierten Landes werden verbraucht: in Deutschland 27 kg, in Belgien 12 kg, in Italien dagegen weniger als 6,5 kg.

An Phosphorsäure wurden im Jahre 1947 950 000 t hergestellt, was eine Steigerung von 58% gegenüber 1946 bedeutet. Damit wurden 75% der Vorkriegserzeugung erreicht. Die Produktion von Schädlingsbekämpfungsmitteln erreichte 1947 die Höhe von 31 000 t.

Auch die Erzeugung anderer Schwerchemikalien konnte weiter gesteigert werden, so die von Weinsäure, konzentriertem Wasserstoffperoxyd, Hydrosulfiden, Natriumsulfat, Pottasche und Chromsalzen. Die Erzeugung von Lime und Gelatine für industrielle Zwecke sowie für die Nahrungsmittelindustrie erfuhr im Durchschnitt eine Steigerung um 90% gegenüber 1946. Für synthetischen Campher beläuft sich die Steigerung gegenüber 1946 auf rund 80%. Hervorzuheben ist, daß die Erzeugung und der Absatz von hitzebeständigen Harzen, Lacken und Farben im Jahre 1947 den höchsten jemals vorher erreichten Produktionsstand um 25% überschritten.

Auch die Erzeugung von Aluminium und Leichtmetall-Legierungen konnte im Jahre 1947 wesentlich gesteigert werden. Das dem Konzern angeschlossene Werk Industria Nazionale Alluminio (INA) produzierte mit 18 000 t Aluminium rund das Doppelte des Vorjahres. Die Blei- und Zinkproduktion wurde gleichfalls erhöht. Das Werk Montevicchio erzielte mit 20 000 t eine Steigerung von 60% gegenüber dem Vorjahr.

Die Tatsache, daß im Jahre 1947 reichlich Rohstoffe zur Verfügung standen, hat bei Koks, Teer usw. zu einer gewissen Überproduktion geführt. Nach Teerfarben herrschte eine lebhafte Nachfrage, die auch in den er-

¹⁾ vgl. diese Ztschr. 19, 263 [1947].

sten Monaten des Jahres 1948 nicht nachließ. Die Erzeugung von pharmazeutischen Chemikalien hat 1947 unter den besonderen Verhältnissen gelitten, die sich auf dem inner-italienischen Markt aus dem Einströmen ausländischer Produkte und aus dem aus den verschiedensten Gründen erfolgten Verkauf zu gesenkten Preisen ergaben.

An elektrischer Energie wurden in Werken des Konzerns im Jahre 1947 1,3 Mrd. kWh erzeugt und damit die Vorjahresproduktion um 200 Mill. kWh überschritten.

Die Einfuhr von Kohle nach Italien belief sich 1947 auf rund 9 Mill. t, was einer Steigerung von 64% gegenüber 1946 entspricht. Die Gasanstalten und Kokereien sowie die Teerdestillationsindustrie haben daher 1947 eine beträchtliche Aktivität entfalten können.

Während Ende 1945 infolge des Krieges und seiner Auswirkungen weniger als 50 Betriebe des Montecatini-Konzerns arbeiteten, belief sich ihre Zahl Ende 1946 auf 100, im April 1947 auf 107, im Dezember 1947 auf 140 und im April 1948 auf rund 150.

Auf dem Gebiet des Bergbaues erreichte die Produktion etwa 80% der Kapazität. In anderen Zweigen ist die Ausnutzung der Produktionskapazität etwas geringer, so zum Beispiel in der chemischen Industrie, vor allem soweit sie sich mit Teerdestillation beschäftigt, im Hüttenwesen, hauptsächlich aber in der Textilindustrie, die jedoch für den Montecatini-Konzern nur von untergeordneter Bedeutung ist. Erhöhte Rohstoffeinfuhren (insbesondere Jute) könnten zu einer wesentlichen Steigerung der Produktion führen. Ende 1947 überstieg die Produktionskapazität des Konzerns, nachdem die Wiederaufbauarbeit zum größten Teil bereits abgeschlossen war, in einigen Zweigen bereits den Vorkriegsstand. Im Durchschnitt belief sie sich im Dezember 1947 auf rund 75% des Vorkriegsstandes.

Die zwei Phasen, die das Wirtschaftsleben Italiens im Jahre 1947 bestimmten, spiegelten sich auch in der Tätigkeit des Montecatini-Konzerns wider. Während des ersten Abschnittes — von Januar bis Oktober 1947 — ist für den Konzern eine lebhafte Nachfrage nach seinen Erzeugnissen und ein zunehmender Absatz charakteristisch. Im gleichen Zeitraum stiegen die Kosten ständig, insbesondere die Herstellungskosten. Während des zweiten Abschnittes — von Oktober 1947 bis Januar 1948 — war in den Herstellungskosten eine gewisse Stabilisierung festzustellen. Mit einer leichten Senkung der Preise für Rohstoffe, die sich aus einer Preis senkung auf dem Weltmarkt ergab, ging ein schnelles und weitgehendes Nachlassen der Nachfrage einher.

Der Gesamtertrag, der sich aus den Lieferungen des Konzerns ergeben hat — er belief sich im Jahre 1947

auf mehr als 60 Milliarden Lire —, ist vor allem auf einen gesteigerten Absatz zurückzuführen, aber selbstverständlich auch auf ein Ansteigen der Verkaufspreise.

Die Preissteigerungen beliefen sich nach den Berechnungen der Mailänder Handelskammer, wenn die Schlüsselzahl 1 für den Durchschnitt des Jahres 1938 zugrunde gelegt wird, auf 48 im Jahre 1947 und erreichten mit 68 im September des gleichen Jahres ihren Höhepunkt. Die entsprechenden Zahlen lauten bei gleichem Schlüssel für Bergbauproducte 39 im Januar 1947 und 66 zum Ende des Jahres; für Hüttenprodukte 33 im Januar 1947 und 55 im Dezember; für chemische Produkte, die im wesentlichen über den Festpreisen des Montecatini-Konzerns lagen, 28 im Januar 1947 und 42 im Dezember.

Die Lage des Montecatini-Konzerns wird, wie auch die der meisten übrigen italienischen Betriebe, durch ein beträchtliches Ansteigen der Gestehungskosten und innerhalb dieser wieder der Löhne und Gehälter sowie teilweise durch einen Ueberschuß an Arbeitskräften gekennzeichnet. Wenn man die Zahl 100 für die Kosten einer Arbeitskraft im Dezember 1946 zugrunde legt, dann erreichten sie Ende 1945 auf dem Gebiet des Bergbaus 200 und auf dem Gebiet der chemischen Industrie 199. Dem stehen die Schlüsselzahlen 190 für das Baugewerbe und 180 für die Textilindustrie gegenüber.

Der Konzern hat auch 1947 seine Forschungsinstitute und Laboratorien, die er vorwiegend für seine chemisch-pharmazeutischen Betriebe eingerichtet hat, weitgehend gefördert. Es handelt sich dabei vor allem um die Institute in Novara, Cesano Maderno, Milano, Signa und zahlreiche, den einzelnen Werken angeschlossene Laboratorien. Durch die Entwicklung und Einführung neuer Katalysatoren gelang es so, in den Betrieben zur Herstellung von synthetischem Ammoniak und hochwertiger Alkohole die Produktionskapazität wesentlich zu steigern.

Nach den starken Einschränkungen der Kriegsjahre konnte der Montecatini-Konzern im Jahre 1947 seine Ausfuhr beträchtlich erhöhen. Er verkaufte seine Produkte in 44 verschiedenen Staaten, unter denen besonders Großbritannien, die Schweiz, Österreich, die Tschechoslowakei und die Vereinigten Staaten hervorzuheben sind. Das Unternehmen besitzt gegenwärtig eigene Vertretungen in Frankreich, Großbritannien, Spanien, der Schweiz, den Vereinigten Staaten und Argentinien. Seine besondere Aufmerksamkeit widmete der Konzern 1947 seiner Beteiligung an den beiden Gesellschaften „Ammoniaque Synthétique et Derives“ und „Compagnie Néerlandaise de l'Azote“, die beide ihren Sitz in Brüssel haben.

St. Z. — Wi 45

Polen als Industriestaat

Von Dr.-Ing. S. Bäke, München

Der Ausgang des zweiten Weltkrieges hat Polen sozusagen über Nacht gezwungen, sich aus einem Agrarstaat zu einem Industriestaat zu entwickeln. Der Zuwachs an industriiellem Potential ist beträchtlich. Es auf lange Sicht nutzbar zu machen und daneben die Landwirtschaft auf einen technisch höheren Stand zu bringen, ist das Hauptziel der polnischen Regierung. Wenn auch das Nachrichtenmaterial aus dem Osten Europas nicht in dem Maße verfügbar ist, wie es zu einer ins einzelne gehenden Darstellung notwendig wäre, so genügt es doch, um einigermaßen die Vorgänge, Tendenzen, Erfolge und Schwierigkeiten der Wirtschaft Polens zu übersehen.

Nicht zu erkennen ist, daß Polen mit äußerster Anstrengung versucht, den Ausgang des Krieges zu einem Start zu benutzen, der es in die Reihe der bedeutendsten Industriestaaten Europas bringen soll. Dabei macht Polen zwei grundlegende Voraussetzungen: eine politische, indem es die verwalteten ehemals deutschen Gebiete in seinem „neuen Westen“ als endgültigen Besitz betrachtet, und eine wirtschaftliche, daß ihm nämlich durch Weltmarktkredite ermöglicht wird, den noch auf Jahre hinaus nötigen Einfuhrüberschuß zu finanzieren.

Das Potsdamer Abkommen sieht bekanntlich vor, daß „die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu der Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll“ — und auch die Gewährung von Weltmarktkrediten hängt von der weltpolitischen Entwicklung ab, die darüber entscheiden wird, ob die genannten Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung Polens erfüllt werden.

Unabhängig davon muß festgestellt werden, daß Polen unter der Leitung des (kommunistischen) Industrieministers Hilary Minc und des (sozialistischen) Planungsministers Dr. Czeslaw Bobrowski eine konsequente und vorausschauende Wirtschaftspolitik betreibt. Sie läßt drei Hauptmerkmale erkennen: Die Nationalisierungen, die Entwicklung des Genossenschaftswesens und den Dreijahresplan.

Staatsbetriebe und Genossenschaften als Hauptträger der Wirtschaft

Bei der Nationalisierung handelt es sich — zunächst jedenfalls — nicht um eine völlige Verstaatlichung der gesamten Wirtschaft. Staatseigentum wurden die Schlüsselindustrien, die Bergwerke, Oelfelder, Elektrizitätswerke, Banken, Versicherungsgesellschaften mit mehr als 50 Beschäftigten und die Bauunternehmen mit über 150 Beschäftigten, jedoch nur bereits bestehende Unternehmungen, nicht aber Neugründungen. In der Landwirtschaft wurde gleichzeitig durch die Bodenreform die Anzahl privater, kleinerbäuerlicher Betriebe vermehrt. Handel und Gewerbe umfassen neben den Genossenschaften noch eine beträchtliche Zahl privater Betriebe, hauptsächlich Kleinindustrie, die immerhin 75% der Zahl der polnischen Industriebetriebe ausmacht, Handwerk und Kleinhandel.

Die Verstaatlichung erfaßte (1946) 3 294 000 von verfügbaren 13 245 000 Arbeitskräften.

Die Verhältnisse in den nichtverstaatlichten Wirtschaftszweigen liegen wie folgt:

	tatsächl. Beschäftigte Zahl 1946	Plan 1949
Landwirtschaft	6 905 000	6 665 000
Industrie	150 000	300 000
Handwerk	493 000	1 100 000
Handel und freie Berufe	398 000	530 000
Hausfrauen	1 350 000	1 200 000
	9 296 000	9 795 000

Die Zahl der landwirtschaftlich Tätigen und damit der Hausfrauen soll also zugunsten der gewerblichen Sektoren langsam vermindert werden. Der Ueberschuß der Landbevölkerung wird noch immer auf 3,5 Millionen geschätzt; landwirtschaftliche in industrielle Arbeitskräfte umzuwandeln ist das wichtigste Problem der polnischen Arbeitspolitik. Gelöst kann es nur werden, wenn die Landwirtschaft technisch weitgehend rationalisiert wird.